

## 7. Identitätsbildende Förderung

### 7.1. Konzept zum Verstehenden Ansatz für Kinder nach Marion Esser<sup>1</sup>

Arbeitsphasen Bedeutung	Ziele, Inhalt	Kompetenzen des PM-Therapeuten
<b>1. Phase</b> - Ausleben der motorischen Impulsivität - Zerstörung von äußeren Strukturen: Verlust der eigenen Körperstruktur, der eigenen Körpergrenzen.	- Zerstören, Wiederaufbauen von Schaumstofftürmen etc. - Hineinfallen in Schaumstoffberge etc.	- Eingehen einer Übertragungsbeziehung: Der Leib der Therapeutin ist das Objekt des Kindes, der Spiegel seiner Phantasmen. - Interventionen über Stellungen, Haltungen, Bewegungen.
<b>2. Phase</b> - Aktivitäten im sensomotorischen Bereich. - Tonisch-emotionaler Dialog. - Erinnerung an vorgeburtliche vestibuläre und tonische Stimulationen mit emotionaler Geborgenheit.	- Experimentieren. Bedürfnisse leben, Grenzen erfahren. - Kompetenzen spüren. - Bereitstellung von Klettergerüst, Rutschbahn, Schaukel, dickem Ball etc. - Körperkontakt: Massagen, festes Reiben, Pressen, etc.	- Distanziertes, emotional-tonisches Mitschwingen. - Beteiligt sein. - Distanzregulierung. - Tonisch-emotionale Empathie. - Aufnahme von archaischen Kommunikationsformen.
<b>3. Phase</b> Das symbolische Spiel: Projektion der Erlebnisse auf die Gestaltungsformen, Spiele, Objekte, TherapeutIn.	- Focusierung auf Emotionen, Bilder. - Verdeutlichung der Ängste, Erlebnisse. - Leibliches Erleben. - Verkleidung in Gespenstern, Batman etc. mit Tüchern etc. - Gestaltung von Höhlen, Häusern, Käfigen, Krankenhäusern, mit Schaumstoffblöcken etc. - Spiel mit Stofftieren etc.	- Bewusstwerdung der Gegenübertragung. - Verbale Intervention. - Fremdwahrnehmung. - Rückmeldung. - Verständnis für die Sinnhaftigkeit der Aktivitäten.
<b>4. Phase</b> Der konstruktive Bereich: - Bewusstwerdung, Benennung der Wünsche, Phantasien, Ängste. - Aufbau von Ordnung und Sicherheit.	- Inneres und äußeres Bewegt sein kommen zur Ruhe. - Äußerungen, Nachbetrachtungen über Sprache und praktische Gestaltung seitens des Kindes. - Rückmeldung durch den Therapeuten. - Zeichnen, kneten, bauen etc.	- Umgang mit Regeln, Grenzsetzungen. - Unerschütterlicher Glaube an die Entwicklung des Kindes.

Die Phasen können ineinander übergehen, zeitgleich nebeneinander auftreten und sind nicht ausschließlich als chronologischer Ablauf einer Therapiestunde zu verstehen.

### 7.2. Themen für Erwachsene

#### Thema: My home is my castle

**Fragen:** Wo ist mein Zuhause? Wo fühle ich mich geborgen, sicher und gut aufgehoben?

#### Arbeitsschritte

1. Jede Person geht in der ihr angemessenen Weise durch den Raum. Sie nimmt bewusst ihren Raumweg, ihr Tempo, ihre Dynamik, Körperhaltung und Bewegungsmuster wahr und erlebt ihre Vertrautheit.

2. Die Personen experimentieren mit verschiedenen Raumwegen, Tempi, Körperhaltungen (Weite/Enge) etc. Welche werden als vertraut, angenehm, unangenehm erlebt bzw. erzeugen Angst, Sicherheit etc.?

<sup>1</sup> vgl.: Marion Esser: Beweg-Gründe. Psychomotorik nach Bernard Aucouturier. München, Basel 92. S.42ff.

3. Die Personen schauen sich um und nehmen den äußeren Raum wahr.
4. Sie suchen verschiedene Orte im Raum auf und erforschen ihre Beschaffenheit. Sie probieren dort verschiedene Haltungen aus und gehen den Fragen nach:  
Welche Gefühle, Erinnerungen steigen auf?  
Welche Wünsche werden wach?
5. Sie wählen und finden einen Ort, der auf sie vertraut wirkt, ein angenehmes Gefühl weckt, Sicherheit und Wohlbefinden hervorruft.
6. Der ausgewählte Ort wird unter dem Kriterium des Wohlbefindens in seiner Größe abgegrenzt und eingerichtet. Die Raumgestaltung erfolgt anhand der individuellen Bedürfnisse.
7. Anschließend wird der eigene Raum verlassen und zum Vergleich werden die Räume der anderen Gruppenmitglieder aufgesucht.  
Welche Stimmungen, Atmosphären und Gefühle des Wohlbefindens bzw. Unwohlseins steigen beim Besuch der anderen Räume auf?
8. Abschließende Überlegungen:  
Prozess der Klärung, wie das Zuhause aussehen soll;  
Bedeutung im Rahmen der eigenen Lebensgeschichte

**Thema: Auf zu neuen Ufern oder Alte Gleise - Neue Gleise**

**Fragen:** Wie soll mein Fortschritt aussehen? Was sind meine Perspektiven? Was gebe ich hierfür auf und was gewinne ich dadurch?

**Arbeitsschritte**

1. Jede Person geht in der ihr angemessenen Weise durch den Raum. Sie nimmt bewusst ihren Raumweg, ihr Tempo, ihre Dynamik, Körperhaltung und Bewegungsmuster wahr und erlebt ihre Vertrautheit.
2. Die Personen experimentieren mit verschiedenen Raumwegen, Tempi, Körperhaltungen (Weite/Enge) etc. Welche werden als vertraut, angenehm, unangenehm erlebt bzw. erzeugen Angst, Sicherheit etc.?
3. Rückenlage auf dem Boden einnehmen und die Experimente nachspüren und fühlen.  
Folgendem Gedanken und folgender Fragestellung nachgehen:  
Fortschritt bedeutet, Veränderungen zuzulassen und Abschied zu nehmen von alten Mustern. Wie weit wage ich einen Fortschritt?
4. Das Thema in Form einer Zeichnung darstellen und gestalten. In ihr soll sich die Antwort auf die Frage widerspiegeln, was im Moment der eigene Fortschritt beinhaltet und welche Perspektiven sich auftun.
5. Über die Zeichnungen das gemeinsame Gespräch in der Gruppe finden.